

Ein ökonomische Studie in einem Umfang von 200 Seiten zum Kapazitätsaufbau Mikroelektronik in der DDR verteidigt kürzlich Wissenschaftler aus dem WB Sozialistische Betriebswirtschaft erfolgreich vor Vertretern des Funkwerkes Erfurt und der Sektion Wirtschaftswissenschaften.

Die Untersuchungen erfolgten im Auftrag vom VEB Kombinat Mikroelektronik Erfurt zu solchen wichtigen Problemkreisen wie Bedarfs-, Produktions- und Kapazitätsentwicklung und Arbeitskräfte hinreichlich ihrer Qualifizierung und Reproduktion.

Die Ergebnisse dienen der Investitionsvorbereitung und -durchführung sowie dem Pro-

Kooperation

Forschung in der Mikroelektronik

duktionsaufbau. Der ökonomische Nutzen erwirtschaftet aus dem vorliegenden Vermeiden von Fehlern. Eine Ausbauteuerholung bzw. Kostenenkung durch diese Studie von nur einem Prozent – wie Experten vorsichtig schätzen – bringt angeblich einer geplanten IWF von 300 Millionen mark im Jahr bereits einen beträchtlichen Nutzen – sowohl für den Herstellerbetrieb als auch für die Volkswirtschaft insgesamt. Zudem ist eine Nachrechnung im Rahmen der Kooperation offensichtlich Erfahrungsaustausch möglich – und nicht nur innerhalb der DDR wie im VEB Halbleiterwerk Frankfurt (Oder), sondern auch durch die RGW-Partner vom Funkwerk Erfurt.

Diese Leistungen erzielte das häufige Themenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. habil. Herzog bei begrenzter Forschungskapazität und notwendiger Quantifizierung in nur einem halben Jahr.

Sie ist Ergebnis einer methodisch gut vorbereiteten und intensiven Forschung. So organisierte die KMU einen Mikroelektronik-Lehrgang. Diese Vorlesungsreihe, die von den Grundlagen der Mikroelektronik bis zu ökonomischen Problemen reichte, sowie ein tiefgründiges Selbststudium bildeten den Ausgangspunkt für die weiteren Untersuchungen und letztendlich für den Erfolg. Nicht zuletzt zahlten sich die langjährige Zusammenarbeit mit dem Kombinat und die interdisziplinäre Arbeitsweise aus. Politökonom, Betriebswirtschaftler, Arbeits- und Leitungswissenschaftler listeten die Aufgabe gemeinsam mit Technikern, Konstrukteuren, Mathematikern und dem Funkwerk.

M. Schäke
Sektion Journalistik

Publikationen der Universität zum 575sten Bestehen der Alma mater

Materia Mineralogica
Stufen aus der Mineraliensammlung
Text: Gerhard Andreis,
Thesaurus Operum Antiquorum
Kunstwerke aus vier Jahrhunderten im Antikenmuseum
Text: Winfried Herrmann,
Aufnahmen und Gestaltung
beider Hefte: Volker Hesse
Herausgeber: Der Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig
Mentor: Dietmar Debes
Jedes Heft 16 Seiten, Broschur,
19,5 x 22,0 cm, 5,00 Mark

Im Rahmen der Traditionspflege, auch im Hinblick auf das 575jährige Bestehen der Almamater Lipsiensis im Jahre 1984, sollen einige wissenschaftliche bzw. kunsthistorische Sammlungen der Universität in jeweils einem Heft vorgestellt werden. Wie bereits in dem ersten Teil dieser Reihe „Manuskripte & Incunabula“ über Handschriften und Wiegendrucke der Universitätsbibliothek werden auch in jedem dieser Hefte auf jeweils zehn Farbtäfeln ausgewählte Exponate aus den genannten Sammlungen der Karl-Marx-Universität gezeigt.

Dem Text zu den Farbtäfeln sind Schwarzweißabbildungen zugeordnet, die entweder den Einblick in die Sammlungen anhand weiterer Objekte verleihen oder durch entsprechende Reproduktionen aus Büchern der Universitätsbibliothek ergänzen. Alle drei Hefte sind erhältlich – in der Universitätsbuchhandlung, 7010 Leipzig, Grimmaische Str. 30 – im Direktorat für Forschung, Abteilung Wissenschaftliche Publikationen, 7010 Leipzig, Goethestr. 3/3.

Studenten nutzen die Chance einer „universitas litterarum“

UZ-Interview mit Prof. Dr. sc. Gerhard Fuchs, Sektion Geschichte

Seit Oktober 1982 findet im Hörsaal 2 jeweils dienstags 17 Uhr eine fakultative Vorlesung zur Vergleichenden Geschichte Polens und der Tschechoslowakei von 1917 bis zur Gegenwart statt. Aus diesem Anlaß unterhielten wir uns mit dem Leitenden Professor Dr. sc. Gerhard Fuchs vom WB „Geschichte der UdSSR und der sozialistischen Länder Europas“ der Sektion Geschichte der KMU.

UZ: Genoss Professor, was ist das Anliegen dieser Vorlesungsreihe und an wen wendet sie sich?

Prof. Fuchs: Gedacht ist sie vor allem für Studenten aller Studienjahre der Sektion Geschichte, TAS und Germanistik- und Literaturwissenschaften. Aber kommen kann jeder, der sich für die Geschichte Polens und der CSSR interessiert. Unsere Studenten der Geschichte z.B. haben im Verlaufe ihres Studiums einen Grundkurs „Geschichte der Sowjetunion und des sozialistischen Weltsystems“. Wer ihn noch nicht gehört hat, der kann sich hiermit darauf vorbereiten. Wer schon damit zu tun hatte, für den ist diese Vorlesung eine Vertiefung seines Wissens. Also, jeder wird sicher etwas anderes mitnehmen.

Nach einigen Worte zum Anliegen dieser Veranstaltung:

Der erste Grund ist, auch mit diesem Angebot das Studium insgesamt farbiger zu gestalten und zu bereichern. Die Studenten sollen die Möglichkeit interessanter Diskussionen haben. Zum zweiten möchten wir die Grundvorlesung „Geschichte der UdSSR und des sozialistischen Weltsystems“ durch länderspezifische und problemorientierte Vorlesungen ergänzen. Für uns kommt es außerdem darauf an, die Methode der vergleichenden Geschichte vorzustellen, weiter praktisch zu erproben und weiter zu entwickeln. Und es gibt einen dritten Grund: Wie Sie wissen, gibt es an unserer Universität das interdisziplinäre Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung. Wir bemühen uns, dies auch in der Lehre zu nutzen und Literaturhistoriker wie Genossen Professor Ilse Seehase in un-

sere Vorlesungsreihe einzuladen. Inzwischen hat sie ja auch schon gelesen...

UZ: Genoss Professor, Sie sprechen von einem Angebot an die Studenten. Wird es genutzt?

Prof. Fuchs: Wir hatten mit etwa 20 Teilnehmern gerechnet, und das ist auch eingetroffen. Anfang waren es über 20, geblieben sind noch etwa 16 Hörer, und das reicht eigentlich auch. Es sind besonders interessierte Studenten, die die Möglichkeiten einer „universitas litterarum“ nutzen. Auch für mich ist es angenehm, mit intensiv zuhörenden jugendlichen Studenten zu arbeiten. In den obligatorischen Vorlesungen trifft dies leider nicht auf alle Studenten zu. Übrigens, ich hätte diese fakultative Vorlesung auch gehalten, wenn nur drei Zuhörer gekommen wären – aber eben interessierte ...

UZ: Sie sprachen von dem Interesse und Ihren Vorstellungen, die Sie mit der Vorlesungsreihe verbinden. Wird diese Veranstaltung denn in diesem Jahr abgeschlossen?

Prof. Fuchs: Nein, denn diese Vorlesungen sind der Auftakt zu der Reihe „Vergleichende Geschichte sozialistischer Länder“, die auch im nächsten Studienjahr fortgesetzt werden soll. Dann wird wahrscheinlich Professor Ernstgert Kalbe zur „Vergleichenden Geschichte Südeuropas“ lesen. Wir werden nach Möglichkeit auch das wieder mit Veranstaltungen zur Literatur dieser Länder koppeln. Ein Wort noch zu unserem Interesse an dieser Reihe: Vielleicht findet sich unter den Hörern jemand, der Interesse daran hat, sich intensiv wissenschaftlich mit der Thematik der sozialistischen Länder zu befassen. So könnten eventuell auch in der Perspektive Kinder für den wissenschaftlichen Nachwuchs gewonnen werden.

UZ: Damit sind wir wieder bei der Wissenschaft. Da ergibt sich die Frage: Ist dann diese Methode „Vergleichende Geschichte“ eigentlich so neu?

Prof. Fuchs: Die Vergleichende Revolutionsgeschichte wird in Leipzig seit mehr als zehn Jahren, vor al-

lem von Professor Markow und seinen Schülern, wie Prof. Kosok und dessen Kollektiv, betrieben. Gegen Mitte der siebziger Jahre begannen wir in Kooperation mit der Sowjetwissenschaft, diese Methode auch für die Geschichte der sozialistischen Länder zu entwickeln. Ein wichtiges Ergebnis in theoretischer und methodologischer Hinsicht ist dabei das neue Hochschul Lehrbuch „Geschichte der sozialistischen Gemeinschaft“, das von uns erarbeitet wurde und 1981 erschienen ist. Die vergleichende Methode führt zu tiefen theoretischen Einsichten in den historischen Prozeß. Auch aus der DDR-Geschichte versteht man vieles besser, wenn man sie mit der Geschichte anderer sozialistischer Länder vergleicht. Geschichte, das sind Tatsachen und Theorie. Ich vergleiche das bildlich gern mit einer Leiter. Die Stufen, die sind die historischen Fakten. Die Holme, das ist die Theorie. Nur mit beiden zusammen kommt man die Leiter hinunter. Nur in dieser Einheit wird Geschichte zur Wissenschaft.

UZ: Sie sind ein begeisterter Historiker. Wie sind Sie selbst zur Geschichte gekommen?

Prof. Fuchs: Durch das Kriegserlebnis. Mit dem Kriegsende erlebte ich gleichzeitig den Zusammenbruch aller meiner Kindheitsideale. Und so stellte sich mir durch die Wucht der Geschichte die Frage: Wie konnte es dazu kommen? Ich bin 1928 geboren, das faschistische Regime führte mich über seine Schule als Flak-Helfer in den Krieg. Es folgte die Umsiedlung. Ein völlig neuer Lebensabschnitt begann, als ich von 1947 bis 1949 ABi-Student sein konnte. Hier waren für mich die Grundlagen des Marxismus das große Erlebnis. Ich habe jeden Tag etwas Neues begriffen. Dann habe ich dann auch Geschichte studiert und lehre sie heute – damit es nie wieder kommt, daß ein Krieg alles zerstört, damit der erstarkende Weltsozialismus dies verhindert.

UZ: Das ist mein Verhältnis zur Geschichte!

Das Interview für die UZ führt Jürgen Seidel/Sektion Journalistik

Fragen, die uns bewegen - Argumente, die wir brauchen

Destruktive Haltung der USA zum neuen Seerecht

Auf Anfang Dezember fand auf Jamaika die feierliche Schlussitzung der III. Seerechtskonferenz der UNO statt. Damit fand die längste Konferenz, die jemals unter der Ägide der UNO abgehalten wurde, ihren Abschluß.

Notwendigkeit der Neuregelung

Die Notwendigkeit der Neuregelung des Seerechts ergab sich aus den weltpolitischen und technologischen Veränderungen seit der I. und II. Seerechtskonferenz, die 1958 bzw. 1960 stattgefunden hatten. So sind seitdem über 70 ehemals kolonial unterdrückte Völker unabhängig geworden und nahmen daher erstmals an der Gestaltung des Seevertreterrechts teil. In den letzten Jahren hat die Bedeutung der Meere als Verkehrsmarn, als Nahrungs- und Rohstoffquelle bedeutend zugenommen: 1980 wurden rund 3 Milliarden Tonnen Güter auf den Weltmeeren transportiert, mehr als 65 Millionen Tonnen Seeische wurden gefangen und etwa 30 Prozent der

mehr liegen mit der neuen Konvention einheitliche Bestimmungen vor. Danach kann die Wirtschaftszone durch den Küstenstaat errichtet werden, ist aber kein Bestandteil des Staatsgebietes. Er ist dort lediglich souveräne Rechte zur Erforschung, Nutzung, Erhaltung und Bewirtschaftung der lebenden und mineralischen Ressourcen aus. Dies ist insbesondere für den Fischfang sehr bedeutsam, da 90 Prozent der Seefläche in diesen küstennahen Gebieten gefangen werden. Nur wenn der Küstenstaat selbst nicht in der Lage ist, das Fischaukommen abzufischen, ist er verpflichtet, andere Staaten auf der Basis von Abkommen die Fischer zu gestatten. Dabei sind traditionelle Fischerstaaten, die geographisch beteiligt sind – z.B. die DDR – bevorzugt zugelassen. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind auch die Bestimmungen über den Festlandsockel. Dort lagern rund 85 Prozent der maritimen Erdgas- und Erdölvorräte. Der Festlandsockel – die natürliche Fortsetzung

„Gegen imperialistische Konfrontationspolitik“ – Wissenschaftler des IIS zu Grundfragen der internationalen Klassenauseinandersetzung

Weiterdüpproduktion kamen aus dem Festlandsockel, dem küstennahen Meeresboden. Die Tonnage der Welt handelsflottwechsels wuchs von 101 Millionen Bruttoregistertonnen (1958) auf rund 420 Millionen Bruttoregistertonnen im Jahre 1980. Eine grundsätzliche Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu, daß eine Anzahl von Staaten einzelt die Breite ihrer Territorialgewässer auf über 12 Seemeilen im Jahre 1980. Eine grundlegende Veränderung gegenüber den fünfzig Jahren stellt auch der Umstand dar, daß heute die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für den Meeresbergbau bestehen, d.h. für die Förderung der in mehreren tausend Metern Tiefe liegenden sogenannten Manganknollen. Natürlich war diese Entwicklung Probleme auf. Es schwierig kam aber noch hinzu